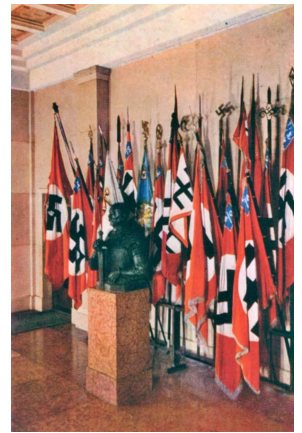




## Interview mit Werner M., einem Koch der Leibstandarte SS Adolf Hitler, Ulm, 1988.

*Vielen Dank, dass ich Ihnen einige Fragen stellen darf. Ich möchte zunächst wissen, warum Sie sich für die SS entschieden haben?*

Werner: Nun, mein Freund, ich habe mein Leben in der HJ begonnen und für diejenigen, die sich dieser Gruppe anschlossen, war es immer eine gute Zeit. Sie lehrten uns viele Fähigkeiten wie Überleben, Sport und Gesundheit. Nicht jeder machte mit, manche glaubten nicht daran oder konnten es sich nicht leisten. Ich hatte das Glück, dass meine Eltern mich sozusagen dazu gezwungen haben. Sie lehrten uns wirklich, wie man zu Männern heranwächst. Dazu gehörte auch, dass wir im Alter von 17 Jahren in das Militär eingeführt wurden. Nur diejenigen, die kurz vor ihrem Abschluss standen, durften sich Armeevorfürungen auf den Stützpunkten ansehen. Ich konnte glücklicherweise das SS-Übungsgelände in München besichtigen und bekam einen starken Eindruck von den Soldaten.



Wir wurden auch durch den Dachau-Komplex geführt; ich sah einige der politischen Gefangenen, die bei guter Gesundheit und guter Laune zu sein schienen. Ich war überrascht, dass Gefangene in die Kasernen gelassen wurden. Man brachte uns zu den Ehrentempeln, der Feldherrnhalle und dem Braunen Haus, wo wir auch die Blutfahne sehen konnten. Das war im Jahr 1939 und ich war 17 Jahre alt. Ich wusste, dass ich nach der Schule zum Militär gehen will. Ich mochte den elitären Status der SS, die als die Elite der Bewegung bekannt war. Die Männer sahen in ihren Uniformen sehr elegant aus und hatten einen bestimmten Gang, mit dem sie sich vom Gewöhnlichen abhoben.

*Wie haben Sie sich gefühlt, als Polen überfallen und der Krieg erklärt wurde?*

Werner: Ich muss Ihnen zuerst erzählen, wie es passiert ist, das halte ich für wichtig. Ich hatte Familie, die in Gnesen lebte und 1919 plötzlich polnische Untertanen waren. Sie sagten, sie wurden in ihrem eigenen Land als Bürger zweiter Klasse behandelt. Sie wurden gezwungen, höhere Steuern zu zahlen, und die Kinder mussten weit entfernte Schulen besuchen. Deutsche Schulen wurden beschlagnahmt und ein Hauch von Rache lag über allen deutschen Gemeinden, die Polen wollten Vergeltung dafür, dass sie Teil des Reiches waren. Als Hitler gewählt wurde, machte er es sich zum obersten Ziel, alle verlorenen Länder zurückzuholen. Das verärgerte die Polen, die begannen, Deutsche zu verfolgen und sogar einige zu töten, die sich widersetzen oder für Hitler waren. Als Deutschland versuchte, das Problem zu lösen, schritten die Alliierten ein und stachelten Polen zum Widerstand an. Dies verschlimmerte die Situation noch weiter. Nach einem Scheitern der Verhandlungen machte



*Polen weist deutsche Optanten aus; Schneidemühl 1925*



Polen mobil. Angriffe fanden auch auf deutschem Gebiet statt, das weiß ich aus erster Hand, weil ich mit Zeugen gesprochen habe.

Hitler war verärgert und sah keine andere Wahl, als die Sache zu beenden, komme was wolle. Wir griffen Polen an, um die Angriffe auf die Deutschen und unser Territorium zu beenden. Die Alliierten erklärten den Krieg, was für alle Deutschen ein schwarzer Tag war, aber die meisten verstanden, dass es keine andere Möglichkeit gab. Ich war sehr stolz auf mein Land und die Wehrmacht, die Polen schnell zerschlug. Polen hatte eine große, gut ausgerüstete Armee, die unter der neuen Art der Kriegsführung zusammenbrach. Ich saß in Ulm im Kino und sah die Nachrichten. Als ich in einem Kino in Ulm die Nachrichten verfolgte und den Angriff auf Warschau sah, hatten wir das Gefühl, dass wir "es ihnen zeigen müssen". Sie machten die Städte zu Festungen, aber wir wurden von den Engländern zu Unrecht beschuldigt, sie angegriffen zu haben. Die Franzosen warfen Flugblätter über Teilen Deutschlands ab, um die Bevölkerung zu warnen, wie schlecht unsere Führer waren und dass wir ein wehrloses Land angegriffen hatten. Wir wussten, dass dies Lügen waren, um uns zu verwirren und herabzusetzen.



Deutsche Infanterie in Warschau

Wie sind Sie zur Leibstandarte [LAH] gekommen?

Werner: 1940 war ich mit der Schule fertig und musste sechs Monate im Arbeitsdienst dienen. Ich wurde nicht für den Bau der Autobahn eingeteilt, sondern als Küchengehilfe. Meine Familienmitglieder waren Fleischer und Köche, also wurde ich in dem eingesetzt, was ich am besten konnte. Ich musste auch helfen, Erde zu schaufeln und schwere Arbeiten zu verrichten, nur damit ich zeigen konnte, dass ich ein harter Arbeiter war wie alle anderen. Diese Straßenbauprojekte gingen schnell voran, sodass



Der glückliche Solcher links fährt per Anhalter auf der Gulaschkanone. Deutsche Veteranen haben überwiegend gute Erinnerungen an die 'Gulaschkanone'. Ein anderer Veteran schrieb: 'Die Gulaschkanone (Feldküche) war die beste Kanone des 2. Weltkriegs! Diese Kanone hat keinen einzigen Soldaten getötet! Im Gegenteil, sie sorgte für deine gute Gesundheit. Wir waren alle junge Kerle, wir hatten immer Appetit und oft waren wir sogar hungrig. 1942, mit 18,5 Jahren, war ich zum ersten Mal an der Front. Die Gulaschkanone stammte wahrscheinlich von der Infanterie und nicht von den motorisierten Truppen. Zu dieser Zeit zogen zwei Pferde die 'Feldküche'.

man mich an der Gulaschkanone ausbildete, die das Militär verwendete. Ich hatte oft die Aufgabe, Feuerholz aufzutreiben und dann zu helfen, einen Eintopf zu kochen. Es war harte Arbeit, aber es ging darum, allen eine Wertschätzung für die Rolle aller Arbeiter zu vermitteln, frei nach dem Motto "laufe in ihren Schuhen".

Nach meiner Dienstzeit wurde ich zum Militärdienst zugelassen. Ich ging zum Rekrutierungsbüro der SS, um meinen Antrag auszufüllen, aber es dauerte eine Weile, bis man sich bei mir meldete. Ich wurde zu den Prüfungen vorgeladen und musste meine Familiengeschichte mitbringen. Himmler hatte die SS zu einer Vorhut germanischer Blutlinien aufgebaut, Mischlinge waren nicht willkommen. Nachdem ich die Aufnahmeprüfungen bestanden hatte, wurde mir per Brief mitgeteilt, dass ich angenommen worden war und wann ich mich zur Ausbildung melden sollte. Man sagte mir, es sei besser, im Herbst zu beginnen, weil es dann nicht so heiß ist. Es war ein glücklicher Tag für mich, und ich ging mit Freunden feiern. Ich fühlte mich bereits als Elite und erzählte Fremden, dass ich jetzt in der Garde des Führers war. Die Zeiten waren gut, wir hatten einen großen Feind in eindrucksvoller Weise besiegt, und nun konnten wir uns



entspannen, so schien es zumindest. Ich fühlte mich unbesiegbar, als ich durch die Tore der Ausbildungskaserne ging. Ich wurde dann Koch in der ersten SS mit einer mobilen Küche.

*Sie erwähnten, dass Sie an der Ostfront gedient haben. Können Sie mir etwas über Ihre Erfahrungen erzählen?*

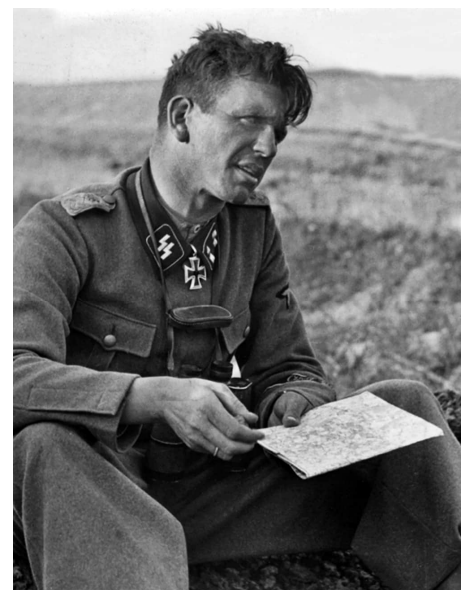
Werner: Ja, ich war im Herbst und Winter 40/41 in der Ausbildung. Ich wurde direkt nach dem Balkan zum reformierten Infanterieregiment versetzt und konnte mir wilde Kriegsgeschichten über die Kämpfe anhören, und da ich jung und dumm war, war ich enttäuscht, weil ich es verpasst hatte. Wir wurden zu einem Stützpunkt im Protektorat geschickt, und meine erste Aufgabe bestand darin, einen Empfang für den Reichsführer-SS [Heinrich Himmler] vorzubereiten, an dem [Josef 'Sepp'] Dietrich und alle hohen Offiziere teilnahmen. [Fritz] Klingenberg und [Kurt] Meyer stießen auf die Verleihung ihrer Ritterkreuze an. Das Regiment hatte als Geschenk für den erfolgreichen Auftritt etwas Rindfleisch erhalten und wir kochten ein griechisches Gericht, das Dietrich für den Reichsführer-SS bestellt hatte. Er hatte einige Gewürze mitgebracht und begrüßte mich, um uns zu erklären, wie man für dieses Gericht würzt. Er hatte es während der Friedensverhandlungen mit den Italienern und Griechen gegessen. Der ganze Empfang verlief reibungslos, es war meine Taufe, und die Männer scherzten über die Bühne, auf der ich auftreten sollte.



*Tee im Berghof: v.l.n.r. Major Engel, Hptstuf. Klingenberg, Der Führer, SS Gruf. Schaub, F.D., Laackmann; Mai 1941  
Mit nur neun Mann drang Klingenberg am 12.4.1941 bei den Kämpfen im Südostraum in Belgrad ein und machte dabei  
1000 Gefangene. Dietes überraschende, mit großem Schneid durchgeführte Vortofs hatte die formelle Übergabe der  
Stadt nur Folge.*

Unser Kommandeur war sehr engagiert, er war überall unter uns und kannte uns beim Vornamen. Er kam oft vorbei, um sich nach der Familie zu erkundigen und zu fragen, ob er bei irgendetwas helfen konnte. Für mich war er überlebensgroß, eine alte Garde des Führers, die für die Entstehung der Bewegung gekämpft hat. Wir hatten eine gute Einheit mit erfahrenen Köchen, die sich uns angeschlossen hatten. Ich fühlte mich wie zu Hause, aber die alten Hasen spielten uns Neuen einen Streich. Unsere Zeit im Protektorat dauerte nicht lange, da wir den Status einer Division erhielten und uns mitgeteilt wurde, dass wir zum Aufbau und zur Ausbildung nach Polen gehen werden. Einigen dämmerte, dass wir es vielleicht mit den Roten aufnehmen würden, aber für die meisten von uns war das eine Routineaktion. Im Juni wurde ich misstrauisch, als mehr und mehr Einheiten vorbeizogen und ich auch mehr Flugzeuge über uns sah. Es gab Gerüchte, dass einige rote Soldaten jenseits unserer Grenze beim Erstellen von Karten erwischt wurden. Ich sah mehr und mehr Treffen der Offiziere, so dass uns klar war, etwas ist im Gange.

Am 22. wussten wir es. Wir bezogen bei Krakau Stellung und mussten auf das Kommando zum Vorrücken warten. Ich war bei den hinteren Truppen, so dass nur die Frontlinie sehen konnte, was passierte, aber ich hörte Kanonenfeuer in der Ferne. Ich hatte das Gefühl, dass dies mein großer Moment war, so zu leben, wie unsere Väter im ersten Krieg gelebt hatten. Wir waren enttäuscht, dass wir als



*Kurt Meyer, während der Eröffnungsphase der Operation  
Barbarossa im Juli 1941.  
Meyer hat unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person den  
Äußerst hartnäckigen Widerstand am 13.4.1941 am und im  
Klisura-Paß gebrochen und damit zur schnellen Einnahme  
von Kastoria wesentlich beigetragen. Hierdurch wurde  
großen Teilen des griechischen Nordflügels der Rückweg  
abgeschnitten.*



Reserve zurückgehalten wurden und erst im Juli vorrücken durften. Die Straßen in Russland waren schrecklich. Wir waren zu dieser Zeit ein motorisiertes Regiment und die Abnutzung der Fahrzeuge war groß. Russland war 20 Jahre hinter Deutschland zurück. Ich sah auch meine ersten Gefangenen, die schäbig und schockiert aussahen. Sie schienen gut behandelt zu werden, und wir erhielten von Dietrich sogar den Befehl, ihnen alle Reste anzubieten; wir hatten allerdings wenig zu geben. Ich war nicht in der Nähe der Front, aber ich musste ab und zu ein paar verirrte Granaten ertragen, und der Sommer war heiß und staubig. Wir waren in der Südukraine und ich begrüßte den Regen, wenn er kam. Auch die Menschen begrüßten uns mit lächelnden Gesichtern und boten uns oft Wasser und kleine Brotstücke an.



Oft genug blieb das Motorrad im Schlamm stecken

Wir fuhren durch Lutsk und hielten in Shitomir [beides in der Nordwestukraine], wo zum ersten Mal ein orthodoxer Priester aus seinem Versteck kam und eine Messe unter freiem Himmel für die Menschen abhielt, in der er Dietrich und andere segnete. Es wärmte uns, zu wissen, dass wir die Menschen von einem so repressiven Regime befreit hatten. Aber wir mussten schnell weiterziehen und uns verabschieden. Zu dieser Zeit gab es auch Tote; einer davon war ein Freund von mir, Horst Freitag. Er war einer von vielen, die gefallen sind. Die LAH bewegte sich weiter nach Süden mit dem Ziel, die Krim einzunehmen und in die Ölfelder vorzustößen. Wir waren in der Lage, unsere Kompanie zu versorgen, aber es war schwierig, da der Nachschub nur langsam vorankam. Manchmal musste die Luftwaffe Lebensmittel zu uns abwerfen.

*Waren Sie jemals Zeuge eines Kriegsverbrechens?*

Werner: Ja, das habe ich, und merkwürdigerweise ist davon heute kein Wort mehr zu hören. Schon in den ersten Tagen des Angriffs wurden deutsche Soldaten, die sich ergeben hatten, erschossen aufgefunden. Beim Mittagessen hörte ich zufällig, wie Dietrich und unsere Offiziere darüber diskutierten, dass die Russen keine Gefangenen machten und ob Befehle der Stavka im Spiel waren. [Die Stavka ist eine Bezeichnung für das Oberkommando der Streitkräfte, die früher im Russischen Reich und in der Sowjetunion und heute in der Ukraine verwendet wird.] Es wurde befohlen, alle politischen Offiziere zurückzuhalten, aber alle anderen gefangen zu nehmen und weiterzuschicken, das ging an uns alle. In Broniki, außerhalb von Lutsk, wurden deutsche Soldaten ermordet, sie wurden nackt ausgezogen und niedergeschossen. Das geschah an mehreren Orten, aber unsere Truppen nahmen trotzdem Gefangene. Ich kenne keinen Fall, in dem wir uns geweigert hätten. An der gesamten Ostfront gab es solche Vorfälle. Wir fanden viele Städte, in denen die sich zurückziehenden Roten die Menschen getötet, ihre Häuser niedergebrannt und sogar ihre Tiere getötet hatten. Wir konnten das nicht verstehen, aber die Menschen erklärten uns, dass die Roten die Ukrainer hassten und sie tot sehen wollten.



Opfer des russischen Massenmordes an 130 deutschen Kriegsgefangenen am 30. Juni 1941 an der Straße Klewan-Broniki bei Rowno.

Über einen russischen Massenmord an wehrlosen deutschen Kriegsgefangenen verlauten die Protokolle vom 1. und 12. Juli sowie vom 12. August 1941. An der Straße Klewan-Broniki geriet bei einem mit großer Übermacht von russischer Seite erfolgten Vorstoß in der Nähe des Ortes Rowno eine größere Anzahl von Leuten des Infanterieregimentes 35 am 30. Juni 1941 in russische Gefangenschaft, und zwar hauptsächlich Teile der 5., 6. und 7. Kompanie, die völlig umzingelt waren. Die Gefangenen mußten auf Befehl ihre gesamte Ausrüstung ablegen und Stiefel, Feldbluse, Hemd und (teilweise) auch die Strümpfe ausziehen. Die Verwundeten, die in dem Straßengraben lagen, wurden von den Russen getötet, und zwar hauptsächlich durch Pistolen- und Gewehrschüsse aus der Nähe. Die anderen Gefangenen wurden, in Gruppen verteilt, auf einen kleinen Acker geführt und dort ermordet.

Aus der zusammenfassenden Darstellung, die der Kriegserichtsrat Schulze-Krantz am 12. August 1941 auf Grund der Besichtigung des Tatortes vorgenommen hat, ergibt sich, daß insgesamt mindestens 130 deutsche Kriegsgefangene nach diesem Gefecht von den Russen völkerrechtswidrig ermordet worden sind, darunter auch zahlreiche Verwundete, und zwar in einer selbst für russische Verhältnisse besonders bestialischen Art.

Aus: Franz Wilhelm Seidler: Verbrechen an der Wehrmacht & Kriegsgreuel der Roten Armee



Wir haben viele tote Juden gesehen, und ich werde es erklären. Die Juden unterstützten Marx und bauten den roten Terror auf und töteten viele, die sich dem widersetzen. Als sie den Schutz der roten Armee verloren, erhob sich das Volk und tötete sie, ihre Rache war unbarmherzig. Soweit ich weiß, schlossen sich einige Polizeieinheiten an, um diejenigen hinzurichten, die als Mörder entlarvt wurden. Das war ein schrecklicher Anblick, aber man muss es im Kontext der damaligen Zeit sehen. Juden unterstützten die Roten aktiv bei der Unterdrückung von Rechten und verrieten Menschen, die beseitigt werden sollten. Synagogen waren erlaubt, aber die Kirchen wurden stark besteuert und kontrolliert. Nur diejenigen, die das Lob der Sowjetunion predigten, blieben geöffnet, alle anderen wurden geschlossen. Wenn deutsche Einheiten in der Nähe waren, bildeten die Menschen Milizen, bewaffnet mit Werkzeugen und Messern, und die Juden zahlten einen hohen Preis.



*Leichen der Opfer des NKWD-Gefängnisstrassenschlachters in Lemberg im Juli 1941*



*Nach dem Abzug der Sowjettruppen rächten sich die Lemberger an den Juden, von denen einige an den vorher verübten Morden im NKWD-Gefängnis mit beteiligt waren.*

Was die Juden betrifft, so werde ich Ihnen ein Geheimnis verraten. Ich hatte einen Freund, der in unserem Wohnblock lebte. Er ging nach Berlin, um beim SD im Büro für jüdische Umsiedlung zu arbeiten. Er erzählte mir einmal, dass alle Juden im Reich ihre rassische Zugehörigkeit angeben mussten, ganz, teilweise oder konvertiert. Diejenigen, die sich weigerten, wurden in Lager geschickt, später im Krieg wurden weitere wegen Spionageverdachts entfernt. Er besuchte einige der Razzien und sagte, dass sie sehr höflich und mit Rücksicht auf jüdische Gefühle durchgeführt wurden. Viele, viele Juden durften im Reich bleiben, ich habe sie gesehen, und sie wurden in Ruhe gelassen. Nur diejenigen, von denen man annahm, dass sie eine Bedrohung darstellten oder die sich weigerten, ihre Genetik zu melden, wurden entfernt. Das hat mit Kriegsverbrechen zu tun, da unsere Feinde sagen, es sei ein Verbrechen gewesen, aber die meisten Nationen haben dies in Kriegszeiten mit nicht vertrauenswürdigen Minderheiten getan.

*Wie haben Sie die Zivilisten erlebt und sind Sie mit ihnen zurechtgekommen? Ich habe gehört, dass es in Italien schlimme Probleme gab?*

Werner: Davon weiß ich nichts, aber in Russland und überall, wo die LAH war, kamen wir gut mit der Zivilbevölkerung aus. Ich kann Ihnen Fotos von den vielen Menschen zeigen, mit denen wir gegessen, gelebt und sie beschützt haben. Die Ukrainer sahen uns als Befreier, und dem wollten wir gerecht werden. Dietrich hielt zu Beginn vor jedem Bataillon eine Rede. Er sagte, dass wir diesen Kreuzzug als Befreier des Volkes beginnen und dass wir sie als Freunde und nicht als Feinde behandeln müssen. Er hieß sie in unseren Lagern willkommen. Wir machten uns immer noch Sorgen um Spione, aber die Ukrainer hassten die Roten. Ein Junge kam immer wieder und bat um Essen für seine kranke Mutter. Ein Sanitäter sah das und brachte die Mutter mit ihm zurück, um sie behandeln zu lassen. Wir haben die Zivilisten nie abgewiesen.





Wir hatten viele Helfer, die ehemalige Häftlinge waren, was Sie vielleicht seltsam finden, wir nannten sie Hiwis, und sie machten alles, vom Kochen, Nähen, Putzen bis zum Wachdienst. Wir trafen oft auf die ukrainische Miliz, die unseren Anführern über feindliche Aktivitäten berichtete. Sie brachten Kranke und Verwundete zu unserer medizinischen Einheit, um sie behandeln zu lassen. Unser Regimentsarzt wurde von Partisanen getötet, nachdem er sich ohne Eskorte auf den Weg gemacht hatte, um mehrere Kilometer entfernt ein Baby zu entbinden. Das sollte etwas aussagen. Wir bemühten uns, freundlich und hilfsbereit zu sein, kochten für die Menschen, hackten Holz und halfen ihnen sogar beim Wiederaufbau von Hütten. Die Roten haben anfangs viel zerstört, wir haben beim Wiederaufbau geholfen. Selbst in Italien, als die LAH dorthin geschickt wurde, um eine alliierte Invasion zu verhindern, begrüßten uns die Menschen wie Helden. Sie waren Il Duce [Mussolini] gegenüber sehr loyal und betrachteten uns immer noch als Verbündete. Sie sorgten dafür, dass wir gute Rationen bekamen, mit denen wir kochen konnten, als die Vorräte noch nicht aufgebraucht waren.



Ich weiß, dass die Aufklärungseinheiten in einige Kämpfe mit roten Partisanen verwickelt waren, aber das war selten. Wir verbrachten unsere Zeit in Italien damit, Urlaub zu machen, zu trainieren und uns bei den Einheimischen zu entspannen. Ich glaube nicht, dass der Partisanenkrieg so groß war. Ich denke, es wird heute übertrieben, einen Volksaufstand darzustellen, den es nie gegeben hat. Sicherlich gab es kleine, begrenzte Angriffe, aber sie waren selten und weit voneinander entfernt. Später im Krieg, Ende '44, nahmen sie zu, als die Alliierten Einheiten hinter unsere Linien einschleusten, um Angriffe zu verüben, und im April '45 strömten rote Partisanen in das Protektorat. Es war nicht die Aufgabe der Frontsoldaten, Partisanen zu bekämpfen oder mit ihnen umzugehen, es sei denn, sie griffen direkt an. Die Polizei, die Miliz oder Einheiten, die speziell für die hinteren Gebiete zuständig waren, kümmerten sich nur um die Partisanen. Ich habe nur ein paar Hinrichtungen durch unsere Division gesehen, und das waren Leute, die direkt zu den Waffen gegriffen und Soldaten getötet oder verletzt hatten.



Ein gutes Bild von dem organisierten Chaos in einer typischen deutschen Feldküche. Die große Vielfalt an Kanistern, Töpfen, Behältern und anderen Geräten, die für die Verpflegung von bis zu 200 Männern notwendig sind, ist offensichtlich. Der 'Feldkochunteroffizier' oder 'Küchenbulle', der oberste Feldkoch, kümmert sich um den Inhalt des Hauptkochkessels. Beachte die große Bakelit-Kaffeekanne auf der linken Seite der Feldküche. Ein Wasserkanister mit einem weißen Kreuz, das für Wasser steht, befindet sich hinter dem Soldaten links. Rechts im Vordergrund steht ein Speiseträger für warme Speisen. Diese wurden verwendet, um Mahlzeiten zu den Truppen an der Front zu bringen. Die Schultergurte ermöglichten es den Läufern, sie auf dem Rücken zu tragen, obwohl sie auch von Fahrzeugen wie Volkswagen Kübelwagen oder Kettenrad-Motorrädern und sogar zu Pferd geliefert wurden.